



HELFFEN UNTERSTÜTZEN SOLIDARISIEREN

TAGUNG DES LERNFORSCHUNG- PROJEKTES ETHNOGRAFIEN DES KARITATIVEN

FREITAG, 14.02.2020

13:30h - 19:00h

SAMSTAG, 15.02.2020

9:00h - 18:30h

ORT:

L155 & FOYER
LMU MÜNCHEN
OETTINGENSTR. 67
80538 MÜNCHEN

ANMELDUNG BIS ZUM

31.01.2020 UNTER:

HUS-TAGUNG.PRESSE@LMU.DE

VORTRAG 1 | Eröffnungsvortrag

Prof. Dr. Beate Binder (Berlin)

Partizipation und Kritik: Ethnographisches Forschen in politisierten Feldern

Ethnographisches Forschen findet immer inmitten der Aushandlungen statt, die wir erkunden wollen – dies gilt umso mehr bei Fragestellungen, die zu politisierten, kontroversen, gerade aktuellen oder umkämpften Feldern führen. Die eigene Beteiligung entsteht nicht nur dadurch, dass eigene Haltungen, Meinungen und Wünsche angesprochen werden, sondern gilt auch in Hinblick auf die Forschung selbst: Forschungsfragen und theoretische Begriffe, Beobachtungsstrategien und die Darstellung müssen als performativer Teil des untersuchten Settings und der Auseinandersetzungen verstanden werden. Eben weil es weder epistemologisch, noch ontologisch ein Außen gibt, ist das Ausbalancieren von Teilhabe und Kritik, von Distanz und Nähe, von akademischen und politischen Interessen nur situativ möglich und oft fragil. Der Vortrag wird Möglichkeiten und Wege diskutieren, wie ein produktiver Umgang mit dieser Situation aussehen kann und bezieht sich dabei auf Debatten in den Anthropologien sowie den Gender- und Queer Studies.

PANEL 1 „ZUSAMMENARBEITEN“

Martina Schwingenstein

NeuLand Zeitung - Migration, Flucht, Begegnung

NeuLand e.V. gibt geflüchteten Menschen und Migrant_innen eine Stimme, um Begegnung und Dialog auf Augenhöhe zu initiieren. Die Münchner NeuLand-Zeitung, der NeuLand-Blog sowie öffentliche Lesungen und Autorentage dienen geflüchteten Menschen und Migrant_innen als Sprachrohr für ihre Geschichten, Perspektiven, Empfindungen und Träume. NeuLand-Autor_innen entwickeln und schreiben ihre Geschichten selbst und setzen der medialen Berichterstattung über Geflüchtete und Migrant_innen eine authentische Stimme entgegen. So vermitteln sie etwas von sich an die Leser_innen. So wird Fremdes zu Bekanntem und letztlich Teilhabe möglich. Jede(r) Autor_in arbeitet im Tandem mit einem/r deutschsprachigen Redakteur_in. Die meisten Autor_innen schreiben auf Deutsch und verbessern dabei ihre Sprachkenntnisse. Die NeuLand-Zeitung erscheint dreimal jährlich und ist in München und Umland kostenlos erhältlich.

Giulia Beskid

Zwischen Empowerment und öffentlichkeitswirksamer Veränderung in Eigenregie - Unterstützungspraktiken für geflüchtete Menschen am Beispiel der Zeitung NeuLand

Vor dem Hintergrund vielfacher medialer Diskurse, welche über Menschen mit Fluchterfahrung berichten, hat es sich die Zeitung „NeuLand“ zum Ziel gemacht, geflüchteten Akteur_innen selbst eine Stimme zu geben: in der regelmäßig veröffentlichten Publikation partizipieren die Autor_innen an der medialen Berichterstattung, indem sie selbst ihre Erlebnisse und Perspektiven (mit-)teilen. Dem Online-Auftritt der Zeitung sind folgende weitere Bestrebungen zu entnehmen: „NeuLand soll Köpfe freimachen, Gedanken darlegen, Ängste nehmen, Themen aufwerfen, Meinungs austausch ermöglichen, Stimmungen einfangen, Nähe schaffen, Lust auf Kommunikation machen und damit nicht zuletzt Verständigung, Verständnis, Toleranz und Akzeptanz auf beiden Seiten verstärken.“ Diese Selbstbeschreibung greift Themen und Vorstellungen auf, welche während des langen Sommers der Migration 2015 ihren Höhepunkt fanden, in dessen Verlauf unter anderem Medien oder Politik das Bild einer „Flüchtlingskrise“ der europäischen Staaten skizzierten. Durch die Vermittlung der Sprache von Flucht oder Migration als unumgänglich fortwährenden Prozess, dessen Ursachen von den europäischen Staaten nicht im eigenen Verantwortungsbereich gesehen werden, äußert sich ein Bild von Ignoranz und zeigt auf eine eindrückliche Art, dass emigrierte oder geflüchtete Menschen, um die es schließlich geht, selbst nicht zu Wort kommen. Wer sind jedoch diese Personengruppen, welche sich für den Einbezug und die Ermächtigung von geflüchteten Menschen einsetzen? Hierbei ist es kulturanthropologisch von Relevanz, darzulegen, wer mit welchen Prämissen und Wertvorstellungen Unterstützung leistet, jedoch auch zu beleuchten, inwiefern Akteur_innen aufgrund ihrer Fluchterfahrung Solidarität oder Unterstützung erfahren haben: welche Praktiken, Selbstwahrnehmungen und Bedeutungen ergeben sich im Hinblick auf ihre Erfahrungen bei NeuLand? Wie transportieren sie hierdurch ihre Perspektive in die breite Öffentlichkeit?

PANEL 2 „BEGEGNEN“

Simone Beigel

Kontakt knüpfen: Ehrenamt von und für psychisch erkrankte(n) Menschen zwischen Bürgerhilfe, Laienhilfe und Selbsthilfe.

Laut Bundesgesundheitsministeriums ist ungefähr jeder dritte Mensch in Deutschland im Laufe seines Lebens selbst einmal von einer behandlungsbedürftigen, psychischen Erkrankung betroffen. Dabei beeinflusst eine psychische Erkrankung nicht nur die statistische Lebenserwartung, sondern auch Identität und Wirkungsfeld eines Menschen. Umso drastischer ist es da, dass Erkrankte sich noch immer gesellschaftlich stigmatisiert und ausgegrenzt fühlen.

Der Separierung von Lebenswelten versuchen Ehrenamtliche ohne und mit Psychiatrieerfahrung in der Bürgerhilfe seit nun mehr als 40 Jahren in Deutschland entgegen zu wirken. Die Tätigkeiten in diesem spezifischen Ehrenamt reichen von Besuchsdiensten in Kliniken und Stationen über Angebote zur gemeinsamen Freizeitgestaltung. Dabei versteht sich die Bürgerhilfe als Vermittlung zwischen den Welten. So soll nicht nur eine bürgerschaftliche Öffentlichkeit mit politischer Handlungsmacht formiert, sondern auch der Alltag von Betroffenen „normalisiert“ werden.

Die Forschung zu Bürgerhilfe, Laienhilfe und Selbsthilfe versucht auf der Grundlage eines explorativen Vorgehens Praxen und Motivationen von Akteur_innen herauszuarbeiten. Auf den empirischen Daten aufbauend, wird ein Bezug zu übergeordneten gesellschaftlichen Diskursen um Fragen der Verantwortung, Körper und Handlungsmacht hergestellt. Der Vortrag versteht sich infolgedessen auch als Beitrag zu einem breiten interdisziplinären Diskurs um das Thema psychische Gesundheit und Ehrenamt.

Monika Schreiegg & Veronika Petermaier

Patenschaften – ein besonderes Ehrenamt

Seit über zehn Jahren vermittelt der *Sozialdienst katholischer Frauen München e.V.* Patenschaften für Kinder psychisch erkrankter Eltern und ebenso ganze Familienpatenschaften. Aktuell engagieren sich etwa 70 Personen ehrenamtlich als Pat_innen. Kinderpat_innen begleiten Kinder, die mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen, über viele Jahre als zusätzliche stabile und verlässliche Bezugsperson und unterstützen damit maßgeblich deren gesunde Entwicklung. Familienpat_innen leisten für mindestens ein Jahr lebenspraktische Unterstützung im Alltag psychosozial belasteter junger Familien und schaffen darüber hinaus Entlastung und Wachstum auf vielerlei Ebenen.

Patenschaften als niedrigschwelliges und präventives Angebot stellen eine besondere Form freiwilligen Engagements dar: Sie stiften soziale Beziehungen in ganz eigener Qualität. Die Begegnungsmöglichkeiten – über Milieugrenzen hinweg - wirken sozialer Isolation entgegen und leisten mit ihrer wertschätzenden Konnotation einen wesentlichen Beitrag zur Entstigmatisierung und Enttabuisierung. Durch die Mittel- und Langfristigkeit der Angebote entstehen vertrauensvolle und tragfähige Beziehungen und es kommen tiefgreifende Entwicklungs- und Veränderungsprozesse in Gang. So sind Patenschaften als mannigfaltige Bereicherung für *alle* Beteiligten zu bewerten.

Der Vortrag beleuchtet beide Patenschaftsangebote praxisnah - von der Grundidee bis zur Umsetzung.

VORTRAG 2

Jun.-Prof. Dr. Ove Sutter (Bonn)

'Everyday Humanitarianism' – Konstellationen einer widersprüchlichen Alltagspraxis am Beispiel der zivilgesellschaftlichen Flüchtlingshilfe.

In den Migrationsbewegungen von 2015 versammelten sich entlang der Fluchtrouten durch Europa Menschen aus sehr unterschiedlichen sozialen und politischen Zusammenhängen, um die flüchtenden Menschen zu unterstützen. In der Forschungsliteratur wurde das zivilgesellschaftliche Engagement der Flüchtlingshilfe zumeist als humanitaristische Praxis verstanden, die sich im Spannungsverhältnis zwischen Praktiken der Solidarisierung mit Flüchtenden und politischem Engagement auf der einen und der Kooperation mit staatlichen Behörden sowie der Beschränkung auf karitative Hilfsleistungen auf der anderen Seite formierte. In meinem Vortrag werde ich ausgehend vom aktuellen Forschungsstand und eigenen ethnografischen Erhebungen einige der aus meiner Sicht zentralen Merkmale der zivilgesellschaftlichen Flüchtlingshilfe von 2015 herausarbeiten und für ein Verständnis des Engagements als "Everyday Humanitarianism" argumentieren. Dabei werde ich insbesondere auf die zentrale und gleichzeitig ambivalente Bedeutung von Emotionen im freiwilligen Engagement für Geflüchtete eingehen.

PANEL 3 „TEILHABEN“

Tobias Polsfuß

WOHN:SINN

Eine Wohngemeinschaft für Menschen mit und ohne Behinderung – so simpel und doch so innovativ ist die Grundidee einer inklusiven WG. In unserem Vortrag erklären wir Euch, wie das Zusammenleben von behinderten und nicht-behinderten Menschen zur Selbstverständlichkeit wird. Dabei geben wir nicht nur einen exklusiven Einblick in unseren eigenen inklusiven Alltag, sondern auch einen Überblick über die vielfältigen inklusiven Wohnprojekte, die wir persönlich besucht haben.

Phillipp Bornheimer

Mit Einschränkungen leben: Zur Aushandlung von Behinderung in integrativen Wohngemeinschaften.

Bis heute – so scheint es – werden Menschen mit Behinderung in der Regel auf deren Einschränkungen oder attestierte „Leiden“ reduziert. Durch eine solche einseitige Perspektive bleiben die eigentlichen Bedürfnisse, Wünsche und Ziele der Menschen unberücksichtigt, sodass ihnen ein selbstbestimmtes Handeln sowie daran orientierte gesellschaftliche Teilhabe abgesprochen werden.

Der Verein „Gemeinsam Leben lernen“ möchte sich mit dem Konzept der integrativen Wohngemeinschaft diesen Mechanismen entgegenstellen. Das Ziel dieser Idee ist es, Stigmatisierung durch Begegnung und alltägliche Interaktion aufzulösen und den Menschen mit Behinderung zu mehr Selbstbestimmtheit zu verhelfen. Dabei geraten sowohl Mitbewohner_innen mit als auch ohne Behinderung in das Spannungsverhältnis zwischen Idealvorstellung und internalisierten Strukturen, bezüglich verschiedener Aspekte des Zusammenlebens: darunter Erwartungshaltungen, Rollenzuschreibungen oder Verantwortlichkeiten. Dies erfordert eine verstärkte Reflexion von Seiten der Bewohner_innen, welche sich schließlich auf die Vergemeinschaftung auswirkt. Diese Prozesse sowie die darin stattfindende Aushandlung von Behinderung und der damit einhergehenden Balance zwischen Unterstützungsbedarf und Autonomie sollen in diesem Vortrag diskutiert werden.

PANEL 4 „GEBEN“

Nilab Taufiq (ASIYAH International)

ASIYAH International – Entstehung, Strukturen und Projekte

Nach dem Abitur stehen viele junge Menschen vor der Entscheidung welchen Weg sie einschlagen möchten. Geht es direkt an die Universität oder vielleicht doch lieber in eine Ausbildung? Für mich ging es wie für viele andere ins Ausland. Ein *gap year*. Nicht einfach nur *Work and Travel*, sondern etwas Sinnvolles musste es sein. Taschen gepackt. Ticket gebucht und raus aus der sichersten Stadt der Welt hinein in die Welt der Zwangsprostituierten, Säureopfer, Kriegsopfer und Drogenabhängigen.

Nadia Khan

Pflicht des Austausches? Die Gabe im Islam – Am Beispiel der Hilfsorganisation ASIYAH International

Die Zakat, so heißt eine der fünf Säulen des Islams. Eine Pflichtabgabe, die sich nach Einkommen und Hab und Gut berechnet. Auch weitere Gaben sind im Islam durch *To Do's* und *Not To Do's* geregelt. Was macht die islamische Philanthropie aus und wie funktioniert eine Hilfsorganisation, die auf diesen Grundsätzen aufbaut? Wem wird gegeben? Wer gibt und wie/was wird gegeben? All diese Fragen habe ich an mein Forschungsfeld, die über Grenzen hinaus agierende Non-Profit-Hilfsorganisation ASIYAH International, gestellt.

Manuela Klotzbücher

„We serve“: Praktiken von Tauschen, Geben und Nehmen am Beispiel eines oberbayerischen Lions Clubs

Sogenannte Serviceclubs sind in US-amerikanischer Charity-Tradition auch in vielen Städten und Gemeinden Deutschlands aktiv. Am Beispiel eines oberbayerischen Lions Clubs sollte erforscht werden, inwieweit die Clubmitglieder als lokale Akteur_innen ihrer Stadt die Strukturen sozialer Anerkennungspraxen sowie normative Ideen von Hilfsbedürftigkeit gestalten. Gabetheoretisch kann ein Lions Club als ein Ort betrachtet werden, in dem Geben, Nehmen und Erwidern auf institutioneller Ebene ermöglicht werden. Die zu untersuchenden Hilfsangebote, Wertvorstellungen und Normen der Akteur_innen jenes Lions Clubs bewegen sich dabei in vielfältig gewichteten Ausprägungen zwischen Tauschen, Geben und Nehmen. Werden Praktiken der Hilfe, der Gabe und des Nehmens dabei milieuspezifisch eher superior denn solidarisch ausgehandelt? Inwieweit dienen sowohl das soziale Netzwerk als auch die karitativen Praktiken der Clubmitglieder auf individueller wie institutioneller Ebene möglicherweise auch als Präsentationsplattformen für inszeniertes Mitgefühl einer lokalen Elite? Finden - von den karitativen Praxen unterscheidbar - auch soziale Tauschhandlungen statt, die sich eher in Freundschaftsaspekten ausdrücken und auf private Vergesellschaftung zielen? Mithilfe teilnehmender Beobachtung und leitfadengestützter Interviews sollte die der Gabe scheinbar innewohnende Dichotomie von Altruismus und Eigennutz zugunsten eines breiteren Bilds der Motivationslagen und Praxen eines ‚*charitable giving*‘ anhand des betrachteten Lions Clubs und seiner Mitglieder erforscht werden.

PANEL 5 „SOLIDARISIEREN“

Ario Mirzaie

#Unteilbar – Solidarität statt Ausgrenzung. Mehr als eine Parole? Über Demonstrationen und Verbindungen

In seinem Vortrag beleuchtet #unteilbar-Sprecher Ario Mirzaie die Entstehungsgeschichte des zivilgesellschaftlichen Bündnisses, das erstmalig im Oktober 2018 mit einer der größten Demonstrationen der bundesdeutschen Geschichte auf sich aufmerksam machte. Wer sind die Akteure, was ist die Idee hinter #unteilbar und wie geht es weiter? Daneben wird Mirzaie sich auch der Frage widmen, wie Solidarität in Zeiten der Zunahme rechter Bedrohungen praktisch aussehen muss.

Patricia Tebri

Solidarity goes Berlin, Dresden and beyond? Bewegte Forschung: Praxen & Aushandlungen von Solidarität bei #Unteilbar

Rund eine Viertel Million Menschen gingen am 13. Oktober 2018 in Berlin unter dem Slogan *#Unteilbar: Solidarität statt Ausgrenzung* auf die Straße. Im Jahr 2018 gab es bundesweit mehrere bedeutende Großdemonstrationen gegen den Rechtsruck, die autoritäre Formierung in Staat und Gesellschaft, das Massensterben im Mittelmeer und lange ignorierte soziale Probleme. Sie alle setzten den Solidaritätsbegriff ins Zentrum ihrer Kundgebung und riefen nach dem „Sommer der Migration“ den „Herbst der Solidarität“ aus.

Die Relevanz des Begriffes wird offensichtlich. Aber was meint dieser große historische Begriff heute im Kontext aktueller gesellschaftlicher Problemlagen? Ist Solidarität nur eine leere Parole, die in Zeiten der Krise ihr Revival erlebt? Ist sie greifbar oder changiert sie, die Solidarität, zwischen Utopie und Praxis, so dass sich in ihrer Unklarheit möglichst viele wiederfinden?

Der Vortrag untersucht die Aushandlungen dieses Solidaritätsbegriffs, der sich im Rahmen der #Unteilbar-Proteste auf diskursiver Ebene etablierte und in Form der Protestkultur materialisierte.

Mirko Broll

„Dass es nicht unwidersprochen durchgeht, was da passiert.“ - Praktische Solidarität in Zeiten von Krise und Sparpolitik

Krise und Sparpolitik haben in Griechenland zu massiven Verwerfungen im Gesundheitsbereich geführt. Zwischenzeitlich war ein Drittel der Bevölkerung de facto vom Zugang zu öffentlichen Krankenhäusern ausgeschlossen und auch heute noch können sich viele Menschen griechischer und nicht-griechischer Staatsangehörigkeit keine angemessene medizinische Behandlung leisten. Als Reaktion darauf haben sich im ganzen Land sogenannte soziale Kliniken und Apotheken gegründet, die durch alltägliche praktische Solidarität alle Menschen unabhängig ihrer Herkunft und ihres Versicherungsstatus versorgen. In dem in dieser Arbeit aufscheinenden Solidaritätsverständnis zeigt sich, dass es den Aktivist_innen um mehr als eine reine Nothilfe geht. Es geht ihnen gleichermaßen um einen Akt des Widerstands gegen die Politik der griechischen Regierung wie der europäischen Institutionen und um nicht weniger als die Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse und die Veränderung der Beziehungsweisen der Menschen untereinander.

VORTRAG 3 | SCHLUSSVORTRAG

Prof. Dr. Stephan Lessenich

Praktiken der Solidarität

„Solidarität“ ist ein Kampfbegriff – und selbst ein umkämpftes Konzept. Historisch von der Arbeiterbewegung getragen, ist es mit deren Integration in die demokratisch-kapitalistische Gesellschaftsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend still um den Begriff geworden: Solidarität schien in den Institutionen eines ausgebauten Wohlfahrtsstaates aufzugehen. Diese Perspektive, die ohnehin immer eine der „westlichen Welt“ war, trägt heute nicht mehr. Mit den vielfältigen gesellschaftlichen Umbrüchen der Gegenwart (und der Transformation des Wohlfahrtsstaates selbst) erlebt Solidarität einen neuerlichen Aufschwung – als Bezugspunkt politischer Orientierungen ebenso wie als wissenschaftliches Studienobjekt. Und, vor allem, als alltägliche soziale Praxis.

Als eine solche steht Solidarität im Mittelpunkt eines von drei Disziplinen – Geschichtswissenschaft, Philosophie, Soziologie – getragenen Forschungsverbundes, der seit nunmehr zwei Jahren an drei Hochschulen in Augsburg und München tätig ist. Er erforscht Solidarität nicht allein als normativen Begriff, politische Programmatik oder rhetorische Figur, sondern im Modus ihres gesellschaftlichen Vollzugs: Von Interesse sind die praktischen Voraussetzungen und Konsequenzen eines Handelns, das von den Akteur_innen selbst nicht unbedingt als „solidarisches“ gerahmt und begriffen werden muss, um gleichwohl als ein solches gelten und wirksam werden zu können. Solidarität, so unser gemeinsamer Ausgangspunkt, stellt sich als solche erst im Handeln, im Akt und Prozess der gemeinsamen Reaktion auf einen sozialen Missstand ein. Als solches Handeln kann sie Gesellschaft verändern - zunächst im Kleinen. Aber wer weiß...